

Erfahrungsbericht mit Dybuster Premium 1.1 - und Dybuster Coach Software aus logopädischer Sicht

Wie die Jungfrau kam ich nicht zum Kind, sondern zu Dybuster

Vor knapp zwei Jahren erhielt der Vorstand DLV eine Anfrage, ob jemand aus dem logopädischen Arbeitsfeld bereit wäre, Dybuster Premium, eine Software, die für Legastheniker entwickelt worden ist, auch bei Kindern mit Spracherwerbsstörungen anzuwenden.

Die Software war mir nicht bekannt, ganz im Gegensatz dazu offenbar bereits verschiedene Berichte darüber kursierten, wie ich mir von verschiedenen Eltern, welche mit ihren Kindern das Programm mit ihren Kindern anwendeten, versicherten. Auf jeden Fall interessierte mich die Idee, das Programm und was dahinter steckte. Berührungängste, mit dem Computer therapeutisch zu arbeiten, kenne ich nicht, dieses Medium habe ich längst in meinen Berufsalltag integriert.

Grundsätzlich war ich bezüglich, der im Prospekt angepriesenen Erfolge zurückhaltend skeptisch. Grossartige Fortschritte werden versprochen. Da wurde sogar eine Legasthenietherapeutin für eine derartige Aussage bemüht.

Ich stellte mich freiwillig zur Verfügung, eine Rezension über diese Software zu schreiben und damit auch diese Seite geklärt wäre: Ich wurde weder gesponsert, noch infiltriert, damit ich Gutes über das Programm sagen oder schreiben würde. Für mich zählen einzig und allein die respektablen und tollen Fortschritte der Kinder, die ich persönlich, vor dem Einsatz des Programmes nicht für möglich gehalten hätte. Es ist für mich zweitrangig, ob sich jetzt bei einem Kind eher die Lesefähigkeit erheblich und zwar wirklich erheblich verbessert hat oder dessen Schreibleistung. Insbesondere dann, wenn ein Jugendlicher in der 9. Klasse vor weniger als einem Jahr kaum lesen konnte und mittlerweile in der Lage ist, den Klassentext seiner Klassenkameraden mitzulesen. Mittlerweile habe ich mit ca. 12 Kindern mit Dybuster gearbeitet. Alle zeigen Fortschritte. Entweder durch einen normierten Test erhoben oder durch eine Verbesserung der Note im Fach Deutsch.

Hier geht es um gewonnene Lebensqualität, um besseren Zugang zu Bildung für diese jungen Menschen, das ist und muss der Kern unserer täglichen Bemühungen sein, oder? Aber nun der Reihe nach!

Was ist Dybuster?

Dem Werbematerial der Dybuster AG in Zürich ist folgendes zu entnehmen:

„Multisensorisches Therapiesystem

Dybuster basiert auf den neusten neurologischen Erkenntnissen über Sprachlernprozesse im menschlichen Gehirn. Unser Gehirn nimmt Informationen über verschiedene Sinneskanäle auf“...

Tatsächlich bedient sich Dybuster sowohl der auditiven- (Lautgruppen werden mit Tönen verknüpft) als auch der visuellen Ebene (räumliche Darstellung in 3D, und Lautgruppen werden einer bestimmten Farbe zugeordnet. Weiter werden visuell die verschiedenen Ebenen eines Wortes (Wort-Silbe-Laut) hierarchisch sichtbar gemacht. Meine Beschreibung fällt abstrakt aus. Eine Demoversion kann auf der Website <http://www.dybuster.com/ch/meta/downloads/> herunter geladen werden. Damit würde meine Beschreibung gleich verständlicher.

Es herrscht seit Jahren meiner Meinung nach grundsätzlich Konsens darüber, dass Kinder mit Beeinträchtigungen in schulischen und anderen Belangen, wenn immer möglich, auf verschiedenen Wahrnehmungsebenen d.h. gleichzeitig mehrere Ebenen im Wahrnehmungsbereich angesprochen werden sollten. Dies in der Hoffnung, dass mindestens ein „Angebot“ für das Kind das richtige ist, oder es mit diesen Angeboten seine unzureichenden Fähigkeiten auf einem Gebiet mit kompensieren kann. Genau dieser Idee lebt Dybuster konsequent nach und steht nicht nur im Werbeprospekt! Vielleicht nicht in dem Sinn, den wir erwarten. Es werden mehrere Dimensionen angeboten. Eine 3D-Darstellung hätte ich mir als eine mögliche visuelle Darstellungsebene tatsächlich nicht vorgestellt. Aber genau diese besondere visuelle Form bietet eben nur der Computer an. Und die meisten Kinder mögen die Arbeit am Computer grundsätzlich. Diese Motivation wird auch ausgenutzt. Eine nicht zu unterschätzende Tatsache ist der Aspekt, dass die Kinder mit dem Programm arbeiten können und dabei auch Fehler machen. Das Programm akzeptiert und registriert zwar eine Falscheingabe, aber die Arbeit kann erst fortgesetzt werden, wenn das Wort richtig eingetippt ist. Dies verhindert das Einprägen von Fehlern. Dieser Aspekt erscheint mir ganz wichtig, und wurde mir auch von einigen Kindern rückgemeldet. Es besteht zudem die Möglichkeit, mit der entsprechenden Hilfetaste, sich das korrekt geschriebene Wort „anzeigen“ lassen. Aber eben, die Software

Fragen über Fragen

Und welche soll zuerst beantwortet sein?

Im nachfolgenden Bericht gehe ich auf untenstehende Fragestellungen ein. wie kann die Software im logopädischen Setting eingesetzt werden? Welche Störungsbilder der Kinder können damit angegangen werden und ab welchem Alter kann die Software eingesetzt werden? Wie reagieren die Kinder auf die Software? Computer im Einsatz, wird die Logopädin gleich überflüssig? Wo liegen die Nachteile? Werden Erfolge verzeichnet? etc.

Auf diese und andere Fragen, möchte ich nachfolgend in meinem Bericht eingehen.

Bei welchen Störungsbildern kann ich Dybuster einsetzen?

Ich - wir alle, behandeln Kinder mit komplexen Störungen, dies entspricht ja dem Berufsalltag einer Logopädin. Kinder die „nur“ an und unter einer Legasthenie leiden, zählen nicht zu den häufigsten Kunden. Ich behandle Kinder, insbesondere auch ältere Kinder, deren Störung sich bereits manifestiert hat. Wo die Störung kaum in eine Richtung zu bewegen ist, kaum ein „Fortschritt“ zu beobachten, geschweige denn zu belegen ist. resp. das Ziel vielleicht nur „Status Quo“ Erhaltung ist, damit die Leistungen nicht noch stärker abfallen. Welche Logopädin kennt diese Situation nicht? Bevor ich bei diesen Kindern Dybuster einsetzte, stellte ich mir viele „fachliche“ Einwände. Es stellte sich für mich die Frage, ob es für ein Kind, dem die Formulierung eines einzigen Satzes erhebliche Schwierigkeiten bereitet, wirklich sinnvoll sei, einzelne Wörter der deutschen Sprache richtig schreiben zu lernen. Und – falls ersteres überhaupt gelingt – die mit der Software gelernten Wörter dann korrekt wiedergegeben werden können. Also eine Transferleistung stattfinden kann. Die Formulierungsfähigkeit kann sich, nach meinen Beobachtungen tatsächlich positiv entwickeln. Kinder mit unterschiedlichen Profilen arbeiteten mit Dybuster. Mit Ausnahme von zwei Kindern, waren es alles Kinder, bei denen die Legasthenie als Sekundärsymptom zu bezeichnen ist. Drei Kinder davon arbeiten mit reduzierten Lernzielen sowohl in Mathematik als auch in Deutsch (zwei davon sind ausserdem dispensiert vom Französisch). Zwei weitere Kinder in der 5. Klasse, sind dispensiert vom Franzö-

sisch. Ein Kind weiteres Kind in der 3. Klasse arbeitet am Regelklassenstoff. Allerdings wäre eine Reduktion der Lerninhalte in nächste Nähe gerückt.

Nötige Rahmenbedingungen und Herausforderungen für die Arbeit mit Dybuster

Wie oben beschrieben, habe ich insbesondere Kinder, deren Lernziele in den Fächern Mathematik und Deutsch reduziert worden sind, mit Dybuster arbeiten lassen. Diese Kinder mussten jeweils zu meinem Leidwesen, bis zum Einsatz des Programms, mit einer Ausnahme, z.B. die Klassendiktate mitschreiben. Alle klagten darüber, jeweils viele Hausaufgaben erledigen zu müssen (langames Arbeitstempo in der Schule, entsprechendes Nacharbeiten zu Hause, üben der Diktate nimmt unverhältnismässig viel Zeit in Anspruch). Die Kinder sollten aus meiner Sicht deshalb nicht noch zusätzlich mit der Arbeit des Dybuster belastet werden. Ausserdem verfügen sie durch die Dispense im Französisch über zeitliche Ressourcen in der Schule. Die grösste Herausforderung für die Arbeit mit Dybuster lag für mich darin, den Lehrpersonen aufzuzeigen, dass der Lerneffekt bei Diktaten für diese Kinder gering ist und die Zeit sowohl für das Üben, als auch das Schreiben des Diktates sinnvoller gefüllt werden könnte. (Ich erlaube mir hier die Bemerkung, dass es für mich schier unglaublich ist, wie hartnäckig sich z.T. die Überzeugung bei Lehrpersonen und Eltern hält, ein Kind mit dem oben gezeichneten Profil könnte von Diktaten und dem Üben tatsächlich profitieren. Obwohl diese Kinder in der kommenden Stunde die gelernten Wörter des Diktates in anderem Unterrichtskontext gleich wieder falsch schreiben).

Die Lehrpersonen versuchte ich mit dem Argument, dass sich für sie die Differenzierung in der Klasse mit Hilfe von Dybuster künftig leichter gestalten werde, für die Mitarbeit zu gewinnen.

Mir gefällt gerade dieser Aspekt an Dybuster sehr gut, dass Arbeiten, dem eigenen Leistungsvermögen angepasst, möglich wird. Den mir bekannten Lehrmitteln fehlt diese Differenzierungsmöglichkeit, was ich seit nun mehr als 15 Jahren kritisiere. Im englischsprachigen Raum kennt man Lehrmittel, die unterschiedlichen Leistungsniveaus Rechnung tragen, seit langem.

Inwiefern sind Fortschritte bei den Kindern zu beobachten oder gar zu belegen?

Die Fortschritte sind z.T. durch normierte Tests erhoben worden. Die allermeisten jedoch, beruhen zum jetzigen Zeitpunkt noch auf Beobachtungen, Aussagen der Kinder selbst, Eltern oder Lehrpersonen. Zwei Kinder, (7. Sekundarklasse, 9. Realklasse) die mit Dybuster gearbeitet hatten, aber keine Legastheniker sind, sondern übliche Schwierigkeiten in der Orthographie haben, konnten ihre Note im Deutsch um 0.5 Punkte steigern mit geringer Anwendungsintensität. d.h. sie haben die Software nicht wie empfohlen, über drei Monate während 15-20 Minuten täglich angewendet. Ein Schüler der 9. Klasse (der vor einem Jahr kaum lesen konnte, d.h. kaum Niveau 1. Semester der 2. Klasse) ist nun in der Lage, den Klassentext mitzulesen! Da benötigt man keinen Test mehr, um den Fortschritt messen zu können. Mit ihm habe ich jedoch zusätzlich nach der Arbeit mit Dybuster, einen grundlegenden Leseaufbau (angefangen bei Graphem-Phonem-Korrespondenz) begonnen. Der Junge bemerkte nach eigener Aussage, dass ihm das Schreiben weniger Mühe bereitete, weil er nicht mehr so lange studieren müsse, welcher Buchstabe als nächstes zu schreiben sei. Diese Einschätzung machten alle Kinder. Sie meinten, sie würden rascher schreiben können.

Ein Mädchen der 5. Klasse, ebenfalls reduzierte Lehrziele in Mathematik und Deutsch, ist nach dem Einsatz von Dybuster in der Lage, das Klassendiktat ihrer Stufe mitzuschreiben und eine 5 oder besser zu schreiben. Bei ihm hat sich ebenfalls die deutlich unterdurchschnittliche Lesefertigkeit verbessert.

Mit welchen Schwierigkeiten ist in der Arbeit mit Dybuster zu rechnen?

Es können zu Beginn der Arbeit mit Dybuster tatsächlich leichte Schwierigkeiten auftreten. Das Wort, welches geschrieben werden muss, wird hochdeutsch vorgesprochen, was sich die Schweizer Kinder nicht sehr gewohnt sind. Das „R“ im Auslaut tönt stark vokalisiert.

Ich habe gewisse Unklarheiten bei Homophonen festgestellt. z.B. „viel“. Weil nur das Wort und kein Kontext gesprochen wird, bleibt die Bedeutung des Begriffs unklar. Weshalb nicht „fiel“? Diese zu diskutierenden Aspekte reichen aber in keiner Weise aus, um die Anwendung der Software als Ganzes in Frage zu stellen. Gemäss meiner Beobachtungen, meistern die Kinder (besonders die älteren unter ihnen) die Hürde der vokalisiert Aussprache nach und nach leicht.

Wird die Logopädin mit Dybuster gleich überflüssig und kann ich delegiertes Arbeiten überprüfen?

Es wird nach wie vor wichtig sein, gerade wenn Fortschritte aufgezeigt werden sollen, fundiert zu diagnostizieren. Die Logopädin kann die Schwierigkeiten der Kinder genau erkennen und die Eltern, Lehrpersonen und Heilpädagogen entsprechend beraten. Mit Hilfe der Dybustercoachsoftware kann sie nach vorgängiger Diagnosestellung, für jedes Kind einen massgeschneiderten Einsatz ermöglichen d.h. es können nach den individuellen Bedürfnissen der Kinder Arbeitsmodule erstellt werden. Genau über diese Fähigkeit verfügt die Logopädin. An diesem Punkt geht es darum, sich als **die** Expertin für Sprache zu profilieren.

Die Arbeit mit der Software kann im therapeutischen Setting eingesetzt, aber je nach schulischem und/oder familiären Kontext, entweder in die Klasse oder auch ins Elternhaus delegiert werden (als indirekte Therapie), oder zeitgleich ergänzend zur logopädischen Behandlung stattfinden, z.B. mit einem gezielten Leseaufbauprogramm.

Erwähnenswert erscheint mir, dass sowohl mit der Dybuster Premium Software als auch mit der Coachsoftware noch einige nicht beschriebene Anwendungsmöglichkeiten bestehen. z.B. mit einem Mikrofon können zu erlernende Wörter oder ein ganzes Diktat aufgenommen und im selben Stil wie die übrigen Wörter geübt werden. Ausserdem könnten sowohl französische als auch englische Module erstellt werden. Mit dem Coachprogramm können unterschiedlichste Auswertungen vorgenommen werden und – wenn das Kind in eigener Verantwortung im Auftrag der Schule arbeitet – kann dies damit nachträglich überprüft werden! Bei der Entwicklung der Software wurde, soweit ich dies zum jetzigen Zeitpunkt beurteilen kann – an alle möglichen Situationen des schulischen Kontextes gedacht.

Zusammenfassung

Die Dybuster Premium Software hat sich im logopädischen Berufsalltag in verschiedener Hinsicht als sehr geeignetes Instrument erwiesen. Sie kann im logopädisch-therapeutischen Kontext, in delegierter Form im Elternhaus oder aber auch in der Klasse integriert eingesetzt werden. Und zwar nicht nur bei Kindern mit Lese- und Rechtschreibschwächen. Sie ermöglicht durch ihren modularen Aufbau und die

zusätzlich zu erwerbende Coachsoftware grundsätzlich individualisierende Unterrichtsmöglichkeiten. Damit können aber auch zusätzliche Auswertungen vorgenommen werden, die Hinweise auf entsprechende künftige Fördermassnahmen geben. Ausserdem besteht die Möglichkeit eigenverantwortliches Lernen bezüglich Zeiteinheit und Zeitpunkt zu ermöglichen und auch zu überprüfen. Ein möglichst hohes Mass an Selbstbestimmung steigert die Motivation und darf gerade beim Einsatz mit älteren Kindern, nicht unterschätzt werden.

Die Kinder reagierten über die erreichten Fortschritte sehr motiviert, selbst wenn sich (eher ältere) Kinder bei einer Anwendung über drei Monate über gewisse „Abnützungerscheinungen“ beklagen, (den Umgang mit der Software nicht mehr so spannend finden).

Unerlässlich ist aus meiner Optik, dass die Zielsetzungen der Kinder individuell gesetzt und gewertet werden. Das regelmässige Arbeiten mit dem Programm über einen Zeitraum von mindestens drei Monaten, erachte ich als wesentlichen Bestandteil für den möglichen Erfolg. In der Praxis hat sich gezeigt, dass die Rahmenbedingungen sowohl in der Schule als auch zu Hause dafür stimmen müssen.

Dem Ruf nach innovativen therapeutischen Ideen wird mit diesem Produkt Genüge getan und im therapeutischen Setting bleibt unter Umständen mehr Zeit, andere Schwerpunkte zu erarbeiten. Durchaus ein Vorteil!

Dem Ruf nach „Wirksamkeitsnachweis“ kann Dybuster auf einfache Art und Weise gerecht werden. Mit der Anwendung eines normierten Tests vor der Inputsequenz mit Dybuster und der Wiederholung dessen nach der Sequenz, kann dokumentiert werden, welche Fortschritte in welchem Zeitraum erreicht worden sind.

Die Motivation hat bei den Kindern durchwegs zugenommen. Die Negativspirale des Misserfolgs kann vielleicht unterbrochen werden. Das Selbstvertrauen wächst, was für die weitere schulische Laufbahn der Kinder unendlich wichtig - von grösster Bedeutung ist.